

Waffen zählen, als dies Anfangs September der Fall war. So anscheinend ungemein groß auch unsere Verluste bei Weissenburg, Wörth, am Spicherer Berge vor Saarbrücken, und dann besonders auch am 14. August bei Metz, am 16. bei Rezonville und am 18. bei Gravelotte waren, in Folge dessen manche Regimenter kaum noch die Hälfte ihrer Mannschaft unter den Waffen zählten, so befanden sich doch glücklicher Weise verhältnismäßig sehr viele Leichtverwundete darunter. Unsere meisten Verwundeten haben Chassepotskugeln aus sehr weiter Entfernung erhalten, und dies machte, daß die Kraft des Schusses schon sehr geschwächt war und viele Kugeln keine Knochen zersplittern konnten, sondern im bloßen Fleische stecken blieben. So sind im Durchschnitt die Wunden, die 1866 die österreichischen Spitzkugeln und Granaten verursachten, weit gefährlicher und tödtlicher gewesen, als dies jetzt bei sehr viel Wunden aus den Chassepotgewehren konstatiert ist. Aus diesem Grunde sind in den letzten Wochen viele Soldaten und verhältnismäßig noch weit mehr Offiziere, die von ihnen bei Weissenburg, Wörth und am 14., 16. und 18. August erhaltenen Wunden wieder hergestellt sind, schon zu ihren Truppentheilen zurückgekehrt. Man sieht zwar noch manche Offiziere mit dem Arm in der Binde oder dem Pflaster im Gesicht, oder etwas langsam am Stocke gehend, doch ist ihr Kampfeifer so groß, daß sie dies nicht verhindert hat, schon wieder bei ihren Truppen einzutreten und ihren Dienst nach besten Kräften zu verrichten. Der Mangel an höheren Offizieren, der von Mitte August bis Mitte September herrschte, wo oft junge Seconde-Lieutenants Compagnien und Hauptleute 2. Klasse Bataillone führen mußten, ist jetzt größtentheils schon wieder ausgeglichen. Dann haben aber auch die meisten Regimenter in den letzten Wochen ihren frischen Ersatz aus Deutschland bekommen. Unter diesem Ersatz befinden sich sehr viele Freiwillige, die im Juli beim Ausbruch des Krieges von wahrer patriotischer Begeisterung getrieben in die Ersatzbataillone eintraten, mit verdoppeltem Eifer sich den Waffenübungen unterzogen und nun schon so weit ausgebildet sind, daß sie brauchbare Soldaten für die Feldbataillone abgeben. Es ist dies durchschnittlich ein ganz vorzügliches Material und eine wahre Lust, diese vielen jungen, gebildeten kräftigen Jünglinge, glühend vor Kampfeslust und Patriotismus, in der preussischen Soldatenuniform zu sehen. Nach dem wahren Sprüchwort „Müßiggang ist aller Laster Anfang“ und da bei der großen Masse von jungen Offizieren und Soldaten nichts schädlicher als nur einige Tage Müßiggang wirkt, so wird bei den meisten preussischen Truppen an den dienstfreien Tagen einige Stunden recht ernsthaft exercirt, und es gewährt einen eigenthümlichen Anblick, auf dem prachtvollen Versailler Schloßhof und in den breiten Alleen preussische Rekruten einen sehr

strammen Parademarsch einüben zu sehen.

So ist denn der Eindruck, den unsere vor und um Paris stehende Armee auf Jeden machen muß und wird, im Allgemeinen ein sehr befriedigender, und die Truppen sind nicht allein wieder um ein Drittel stärker, als Anfangs September, sondern haben sich von allen Verlusten, die ihnen die Schlachten und Strapazen vom 4. August bis Mitte September brachten, vortrefflich wieder erholt, und es ist nicht allein ein gutes, sondern auch wirklich und in der That ungemein starkes Heer, das jetzt an dem Ufer der Seine unter des Königs von Preußen Oberbefehl steht, begierig zu jedem neuen Kampfe und Siege, wenn Frankreichs Verblendung und Troß dies nochmals fordern sollte.

— Ueber den Gesundheitszustand der Armee vor Paris wird anderweitig Folgendes berichtet.

Der Gesundheitszustand der Truppen ist ein ganz ausgezeichnete und es ist in der That nur aus den Zeitungen, daß wir beunruhigende Berichte über die Verwüstungen empfangen, die Typhus, Cholera, Lazarethbrand, Dissenterie und andere ähnliche Begleiter des Krieges unter uns anrichten sollen. Daß unter einer Menschenmasse, wie die, welche augenblicklich vor Paris lagert, Krankheit und Todesfälle vorkommen, ist eben so natürlich und unvermeidlich, wie das Vorkommen solcher Fälle in Städten von 2—300,000 Einwohnern; aber man macht sich zu Hause eine irrige Idee von unserer Lage, wenn man fürchtet, daß Krankheit und Tod unter uns wüthen. Die Aerzte konstatiren, daß die Sterblichkeit der Truppen vor Paris die gewöhnlichen engen Grenzen der Sterblichkeit in einer guten, gesunden Garnison nicht überschreiten und dieser befriedigende Umstand findet in der Lage der Dinge seine natürliche und volle Erklärung. Wir wohnen in einem gesunden, schönen Lande, das Wetter ist während der letzten drei Wochen unausgesetzt freundlich und klar gewesen, die Ortschaften, in denen wir kantonniren, enthalten nur stark gebaute und komfortabel eingerichtete Häuser, Villas und Schlösser und die Verpflegung läßt nichts zu wünschen übrig.

* In Hannover traf kürzlich von der Belagerungs-Armee vor Metz ein Zug mit Ruhrkranken ein, auf welchem sich auch eine schwer verwundete Frauensperson befand. Dieselbe war mit einem hannöverschen Infanterie-Regiment als Marketenderin ausgerückt, hatte sämtliche Gefechte des Regiments mitgemacht und sich durch Entschlossenheit und Uner-schrockenheit ausgezeichnet. Sie hatte selbst im dichtesten Kugelregen den erschöpften Soldaten einen stärkenden Labetrunk verabreicht. Bei einem der letzten Ausfälle der Belagerten wurde ihr von einem Granatsplitter das Bein zerschmettert. Die Brave war im Besitz von Atesten ihres Regimentskommandeurs, in denen ihr die lobendste Anerkennung erteilt wird.